

Afrikas Elend

Sieben Tage in Kariobangi

„Eine unbeschreibliche Armut, tausende von AIDS-Waisenkindern, unzählige Kinder, die sich aus dem Abfall selbst versorgen müssen, Mädchen, die einzig mit ihrem Körper etwas Geld verdienen können.“ Die Trostlosigkeit, der Sr. Lydia Pardeller Tag für Tag in einem Elendsviertel von Nairobi begegnet, scheint unendlich.

ein Reisebericht von Martin Kammerer*

Es sind einmal die Schutzlosigkeit der Straßenkinder und Aidsweisen sowie die Aussichtslosigkeit auf eine menschenwürdige Zukunft, die besonders erschüttern. Zum anderen sind es die Mädchen und Frauen, die nur nicht verhungern, weil sie sich prostituieren. Und die nach einer Schwangerschaft vielfach auch noch gezwungen sind, ihre Babys um rund 25 Euro zu verkaufen. Umso wichtiger sind die Lichter der Hoffnung, die die Franziskaner Missionsschwester mit ihrem zwanzigköpfigen Team setzt. „Hands of Care and Hope“ – „Hände der Fürsorge und Hoffnung“ – ist der treffende Name ihrer kleinen Hilfsorga-

nisation in der Gemeinde Kariobangi. Diese liegt im Osten der Hauptstadt des ostafrikanischen Staates Kenia.

Etwa 60 Prozent der drei Millionen Einwohner zählenden Hauptstadt Nairobi leben in Slums, von denen es mehr als zweihundert gibt, darunter Korogocho und Kariobangi. In Korogocho leben laut Schätzungen mindestens 150.000 Menschen. Auf der angrenzenden Müllhalde von Dandora arbeiten Tausende von Menschen und suchen nach Essbarem oder Verwertbarem. Im Jahr 2007 fand in Nairobi das 7. Weltsozialforum statt, dabei traten Korogocho und die Elendsviertel Nairobis erstmals in die Weltöffentlichkeit.

Ankunft // 14. September 2010. Nach etwa zehnstündigem Flug landen wir in Nairobi und gelangen per Taxi nach Kariobangi. Wer im westlichen Wohlstand aufgewachsen ist, tut sich schwer, sich das Leben in Kariobangi vorzustellen. Obwohl es erst kurz nach 6 Uhr früh ist, sind schon unzählige Menschen auf dem Weg zur Arbeit. Ein Regionalzug stadteinwärts quillt vor lauter Passagieren über: Eine Vielzahl von ihnen hält sich an Türgriffen und Fenstereinfassungen fest, aber auch das Dach des Zuges ist vollbesetzt. Vor uns ein Lastwagen – immer wieder springt jemand aus der Straße auf den Lkw, hält sich daran hinten fest und springt irgendwo, mitten im dichtesten Verkehr, wieder herunter. [...]

Korogocho // Am nächsten Tag besuchen wir einige Mütter mit ihren Kindern, die in Wellblechhütten im Viertel von Korogocho leben. In den meisten der Familien von Korogocho fehlt der Vater. Die Väter sind oft jung verstorben oder alkoholkrank oder sie haben ihre Familien verlassen – oftmals aus Verzweiflung. Die Unterkünfte in den Wellblechhütten bestehen oft aus nichts als einem einzigen winzigen Raum mit ein-zwei Stühlen und einer Pritsche, die für die ganze Familie reichen muss. Die Kinder müssen sich abends mit einer Decke auf den Boden legen, oft ohne ein Abendbrot bekommen zu haben.

Allein der Gedanke daran, dass Kinder im Müllberg aufwachsen und nach Nahrung suchen müssen, lässt mich verzweifeln.

Die Wellblechhütten sind Besitz sogenannter „landlords“, die sich für diese menschenunwürdigen, dunklen, nicht isolierten Unterkünfte Mieten zahlen lassen, selbst wenn die Bewohner nie dazu imstande sind. So werden Tausende von Menschen in äußerster Verzweiflung getrieben. [...] Die Sozialassistentin Jane erzählt uns, dass Sr. Lydia und sie zu Beginn Korogocho nur unter Polizeischutz besuchen konnten, es wäre sonst zu gefährlich gewesen. Nun ist es ganz anders. Jane wird überall erkannt und von allen

freundlich begrüßt. [...] Was an Korogocho mitunter am meisten erschreckt, ist die große Müllhalde, die sich angrenzend an Wellblechhütten und Schulen weit ausdehnt. Hier suchen Kinder nach Essbarem für sich oder manchmal für ihre kranken Familienmitglieder. Allein der Gedanke daran, dass Kinder im Müllberg aufwachsen und nach Nahrung suchen müssen, lässt mich verzweifeln. [...] Um 19 Uhr bricht die Nacht über Nairobi ein. Die mit ca. 27° C sehr angenehme Tagestemperatur fällt abrupt, das pulsierende Leben auf den Straßen endet aber erst später, teilweise viel später. Auf den vielen Straßen-Märkten werden Waren angeboten und gekauft, Männer und Frauen sind auf dem Weg. Vielleicht hatten sie heute das Glück eine Arbeit gefunden zu haben, vielleicht aber nicht. Das Getriebe dieser Stadt geht – wie in jeder Millionenstadt – unaufhörlich weiter. Es ist wie mit einer großen Maschinerie, die selbst nachts nicht stillstehen darf. Hier erscheint das Leben rastlos, rastlos auch die Sorge um das tägliche Brot. [...]

Die City // Nairobi ist eine Stadt, die erst 1899 an der im Bau befindlichen Bahntrasse zwischen Mombasa am Indischen Ozean

Andreas Nestl

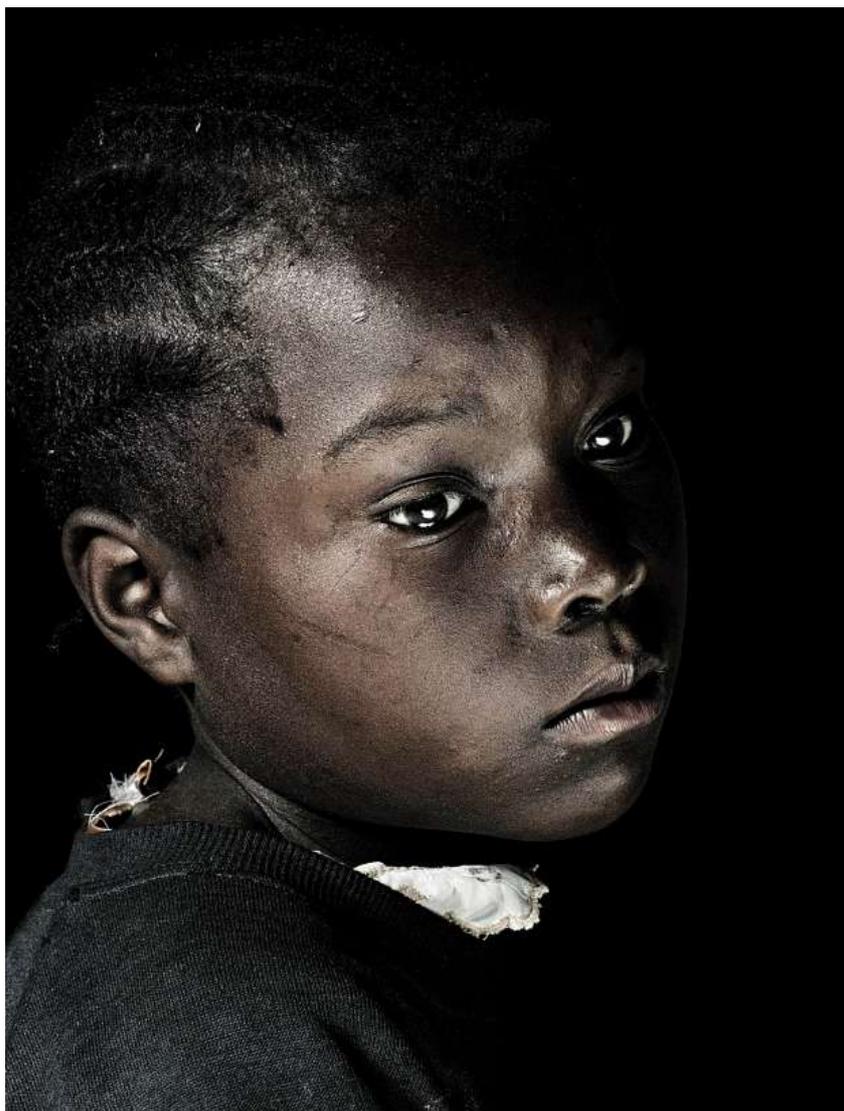
Geboren 1983, aufgewachsen in Meran und Dorf Tirol, arbeitet als professioneller Fotograf im In- und Ausland. Nach seiner Lehrzeit in Mailand porträtierte er für sein erstes großes Projekt „Die Schattenspieler“ zahlreiche Persönlichkeiten und zeigte sie auf Großdrucken an Hauswänden im Zentrum von Bozen. Für seinen Bildband „Mother Earth“ inszenierte er – inspiriert von der flämischen Malerei – schwangere Frauen und Neugeborene. Er versucht in seinen Charakterporträts das Unsichtbare sichtbar zu machen. Das Besondere ist die Wahl seines harten Lichts. Er verzichtet auf sensationslüsterne Reportage-Fotografie und zeigt in seinen Kunstporträts die Kinder und Erwachsenen des Elendsviertels Kariobangi in ihrer Würde und Schönheit.

und Kisumu bzw. Uganda auf einer Meereshöhe von 1675 m gegründet worden ist. Die Kolonialmacht Großbritannien hatte hier einen Transportweg erschlossen, über den sie Rohstoffe, Kaffee, Tee und andere Erträge aus den Hochländern an den Hafen von Mombasa verfrachten konnte. Ich sehe das Hochland, das einst ganz den Maasai gehört hat und die den Ort, an dem später diese Stadt gegründet worden ist, Engare Nyarobe genannt haben, Ort des kalten Wassers, aus dem „Nairobi“ geworden ist. Das Hochland Kenias war „durch den erbarmungslos betriebenen Sklavenhandel fast menschenleer“, heißt es hier. 32.000 Inder und 5.000 Fachkräfte wurden für den Bau der Eisenbahn eingesetzt. [...]

Brückenschlag // Wir treten die Heimreise an. Wir müssen allzu vorzeitig schon um 22

Uhr per Taxi zum Flughafen fahren. Später in der Nacht würde uns kein Taxifahrer mehr in Kariobangi abholen. So fahren wir durch die immer noch sehr belebte Nacht von Nairobi Richtung Flughafen. Was nehmen wir von dieser Reise mit? Lediglich eine große Zahl von Amateur- und Profi-Aufnahmen und ein paar Souvenirs? Nein, auch die Erinnerung an die große Not, die wir gesehen haben. [...] Ich wünsche mir von dieser Wanderausstellung durch Südtirol und Kärnten, dass sie zu einem geistigen Brückenschlag über die Kontinente beiträgt. Möge dieser Brückenschlag zu Verbundenheit, zu noch größerer Solidarität und zur Bereitschaft zum Teilen mit den Ärmsten führen. //

*(Der Text von Martin Kammerer ist eine stark gekürzte Fassung aus dem Begleitbuch zur Ausstellung.)



Portraits of Kariobangi

Die Wanderausstellung durch Südtirol und Kärnten zeigt Porträts, die der Südtiroler Kunstfotograf Andreas Nestl am Sitz des Hilfswerks „Hands of Care and Hope“ im Elendsviertel von Kariobangi in Nairobi aufgenommen hat. Das von der Südtiroler Missionsschwester Lydia Pardeller gegründete Hilfswerk ermöglicht rund tausend Kindern eine Schulbildung und tägliche Mahlzeiten. Jugendliche und junge Erwachsene bekommen weitere Ausbildungsmöglichkeiten, an Aids erkrankte Frauen Hilfe zur Selbsthilfe.

Ausstellungstermine

Bozen, Waltherhaus, Schlernstraße 1, vom 29. März bis 14. April

Brixen, Cusanus-Akademie, Seminarplatz 2, vom 19. April bis 6. Mai

Bruneck, Ragenhaus, Paul-von-Sternbach-Straße 3, vom 10. bis 22. Mai

Meran, Kunst Meran im Haus der Sparkasse. Lauben 163, vom 14. bis 26. Juni

Im Herbst 2011 wird die Ausstellung an verschiedenen Orten in Kärnten gezeigt.